

Richter nimmt Wormser Jugendamt in Schutz

Mißbrauchsprozeß / „Absolut korrekt verhalten“

Von unserem Redaktionsmitglied
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ — Im Kindesmißbrauchsprozeß „Worms drei“ gegen fünf Angeklagte hat der Vorsitzende Richter Hans E. Lorenz das Wormser Jugendamt mit allem Nachdruck gegen Vorwürfe von Anwälten in Schutz genommen. Verteidiger hatten vorgebracht, das Amtsgericht Worms habe dem Jugendamt zu Unrecht die Pflegschaft für Kinder übertragen, die laut Anklage Opfer von sexuellem Mißbrauch waren. Verteidiger Weidhaas (Ludwigshafen) erklärte, dem Jugendamt sei mittlerweile mehr an der Verurteilung der Angeklagten als am Kindeswohl gelegen.

Scharfe Rüge

„Amtsgericht und Jugendamt Worms haben sich absolut korrekt verhalten“, erklärte Lorenz. Und bewußt scharf fügte er hinzu: „Manche Verteidiger gefallen sich darin, so zu tun, als arbeiteten bei der Staatsanwaltschaft, beim Jugendamt und beim Amtsgericht Worms Leute, die das Gesetz nicht kennen.“

Verteidiger hatten in der Vergangenheit immer wieder vorgetragen, Jugendamt und Kinderschutzorganisation „Wildwasser“ seien lediglich der „verlängerte Arm der Staatsanwaltschaft“. Die besondere Wucht der anwaltlichen Vorwürfe richtet sich stets gegen eine Wormserin, die als „Wildwasser“-Mitarbeiterin mehrere mutmaßliche Mißbrauchsoffer betreute: Sie habe die Kinder suggestiv beeinflusst und Mißbrauchsvorwürfe aus ihnen herausgefragt, so die Lesart der Verteidigung.

Derzeit laufen drei Mißbrauchsprozesse vor dem Mainzer Landgericht parallel. Den insgesamt 24 Angeklagten wird überwiegend Mittä-

terschaft bei der gemeinschaftlichen Schändung ihrer Kinder, Nichten und Neffen vorgeworfen. Betroffen sind laut Anklage 16 Kinder, heute im Alter zwischen zwei und zehn Jahren. Ein Mädchen war zum mutmaßlichen Tatzeitraum 1993 erst sechs Monate alt.

Am weitesten fortgeschritten ist der Prozeß „Worms eins“ gegen sechs Angeklagte, bei dem seit dem 24. November 1994 40 Prozeßtage absolviert sind. Abwegig sind allerdings öffentliche Mutmaßungen, dieser Prozeß könne im Oktober zu Ende gehen. Realistisch erscheint ein Urteil gegen Jahresende. Mit der Vernehmung der psychologischen Gutachter, die über die Glaubwürdigkeit der kindlichen Zeugen aussagen, ist „Worms eins“ in der vermutlich entscheidenden Phase.

Video-Befragung

Nachdem im Prozeß „Worms eins“ zwei der sechs kindlichen Zeugen weinend zusammengebrochen waren und im Angesicht einer Vielzahl von Prozeßbeteiligten nicht aussagen konnten, entschloß sich das Gericht bei „Worms zwei“ und „Worms drei“ — ein Novum in der deutschen Rechtsgeschichte — zur Videomethode: Der Vorsitzende befragt das Kind alleine in einem separaten Raum, eine Betreuungsperson ist anwesend, die Vernehmung wird direkt in den Hauptverhandlungssaal übertragen. Dort sind alle übrigen Prozeßbeteiligten, auch die Angeklagten, jedoch keine Zuschauer.

Auf diese Weise wurden seit Mai in elf Terminen sieben Kinder befragt, einige mehrfach. Über die Kinderaussagen müssen die Beteiligten gegenüber der Öffentlichkeit schweigen. Die Intimsphäre der jungen Zeugen soll geschützt werden.